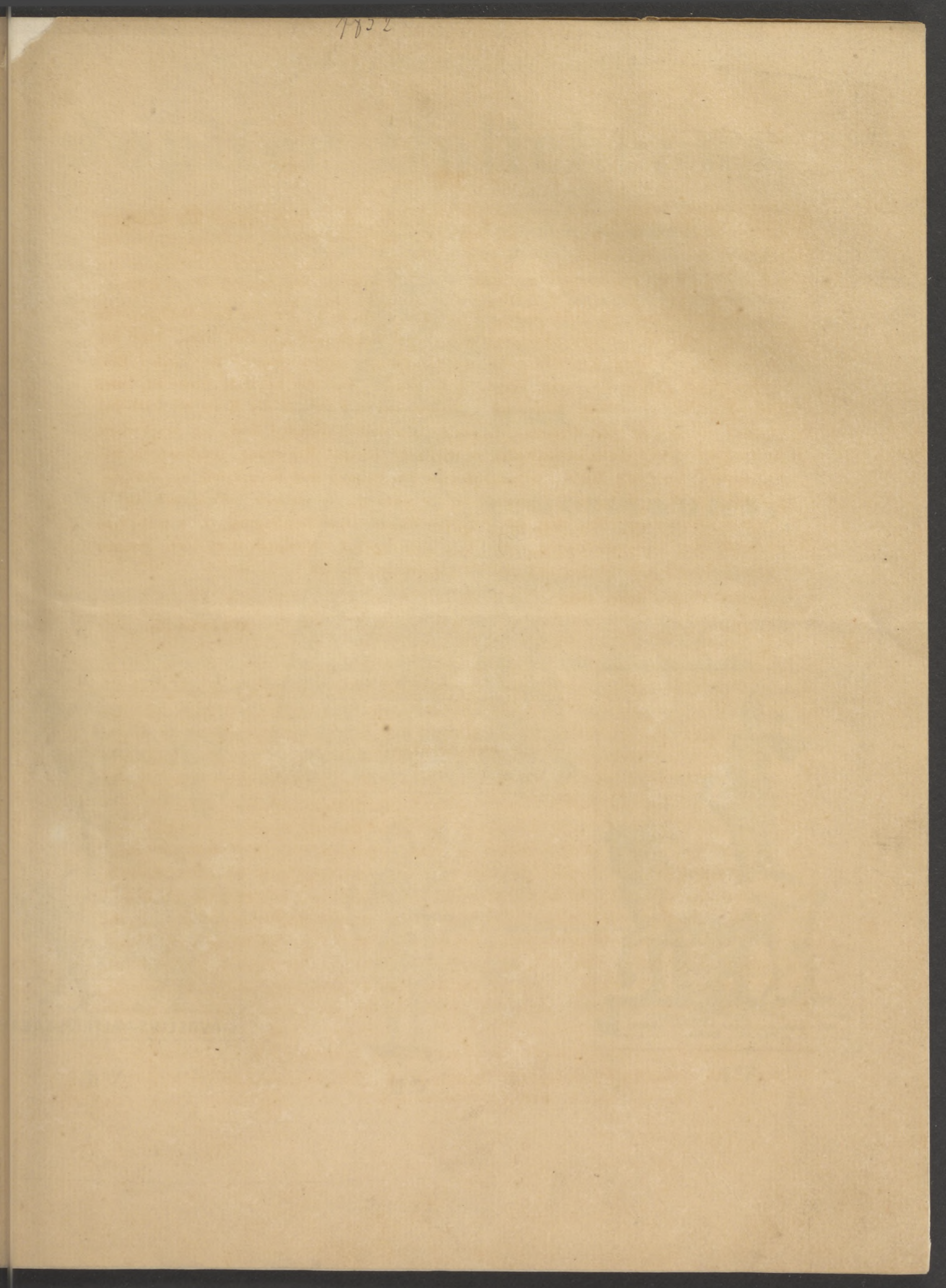


HEDDERNHEIMER BRONZE-PYRAMIDE





N° I.



N° III.



N° II.

Lith. Anst. v. Ramm & Emptinġ in Bonn.

Jupiter Dolichenus.

Erklärung einer zu Remagen gefundenen Steinschrift und der Hauptfigur auf der Heddernheimer Bronze-Pyramide.

Einladungs-Programm

zu der am

Geburtstage Winckelmann's,

den 9. December 1852

stattfindenden Generalversammlung

des

Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Herausgegeben

vom

Vorstande des Vereins.

(Hiebei eine lithographirte Tafel.)

Bonn, 1852.

Gedruckt auf Kosten des Vereines.

Jupiter Dolichenus.

Erklärung einer zu Remagen gefundenen Steinschrift und der Hauptfigur auf der Heddernheimer Bronze-Pyramide.

Einladungs-Programm

zu der am

Geburtstage Winckelmann's,

den 9. December 1852

stattfindenden Generalversammlung

des

Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Herausgegeben

vom

Vorstande des Vereins.



(Hiebei eine [illegible] Tafel.)

Bonn, 1852.

Gedruckt auf Kosten des Vereines.

Sowohl ausdrückliche Zeugnisse der Alten als auch das Studium noch vorhandener römischer Ueberreste setzen es ausser Zweifel, dass die alten Römer auf die Befestigung der Gränzen ihres unermesslichen Reiches eine grosse Sorgfalt verwendet haben. Insbesondere liessen sie sich angelegen sein, die Thäler und Engpässe der Gebirge und Flüsse, welche in das Innere des Landes führten, zu schützen. Denn so vortheilhaft diese Thäler bei Friedenszeiten waren, indem sie den Verkehr mit dem Inneren des Landes erleichterten, so gefährlich waren dieselben zur Zeit des Krieges und feindlicher Einfälle, indem unter solchen Zuständen die Natur selbst den Horden der Barbaren die Wege gebahnt zu haben schien, auf welchen sie in das Innere eindringen und ihre Siege und Räubereien ausführen konnten. Am deutlichsten lassen sich die Spuren jener strategischen Vorsicht und Befestigungen an den Vogesen [1]) aufzeigen; aber auch am Rheine, in unserer Nähe, lassen sich dieselben leicht entdecken. So z. B. konnte die strategische Bedeutung von Remagen, — wo dem Rheinstrome und dem Felsen nur durch die Kunst und mit Mühe ein schmaler Raum für die grosse Völkerstrasse hat abgewonnen werden können, wo sich das Aarthal endet, wo die Gränze war, welche das Gebiet der alten Trevirer von dem der Ubier schied — unmöglich den Römern lange verborgen bleiben. Dieselben Gründe waren es, warum sie Andernach, warum sie Coblenz, warum sie Bingen u. s. w., als militärische Plätze zu befestigen suchten. Die genannten Orte verdanken es ihrer strategischen Lage, dass sie zu den ältesten Städten am Rhein gehören.

Remagen — römisch Rigomagus — dessen Name auf der Peutingerschen Tafel [2]) sowohl als bei Ammianus Marcellinus [3]) ausdrücklich genannt wird, kann seine Geschichte weit über das Alter dieser Zeugnisse hinaufdatiren. Als um das Jahr 1768, von dem Churfürsten Karl Theodor die grosse Strasse, welche von Cöln auf dem linken Rheinufer nach Mainz führt, bei Remagen breiter gemacht wurde, entdeckte man daselbst eine beträchtliche Anzahl von römischen Alterthümern: Münzen, Todtensärge, Säulen und Meilensteine, von welchen einer in die Zeit des Marcus Aurelius und des Lucius Verus bis zum Jahre 163 nach Christus zurückgeht [4]). Auch die neueste Zeit ist an dieser Stelle nicht unergiebig an antiquarischen Funden gewesen. In dem Garten der Gebrüder Hoffmann, der Besitzer des Gasthofes zum Könige von Preussen, dicht am Ufer des Rheines, ist vor Kurzem eine beträchtliche Anzahl von römischen Silber- und Kupfermünzen, eine Bronzestatuette, den Mercur vorstellend, und ein Widder von Bronze gefunden worden. Der letztgenannte Gegenstand, jetzt im Besitze des Grafen Fürstenberg-Stammheim, hat ohne Zweifel einst als Cohortenzeichen gedient

1) Jahrbücher des Vereins von A. Fr. im Rheinlande Heft IV. S. 3.

2) T. P. S. 2. 3) Rigomagum oppidum. XVI, 3.

4) S. Minola. Uebersicht dessen, was sich unter den Römern am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete 2. Aufl. Köln 1816 S. 224. Die Inschriften, welche zu Remagen gefunden worden, bei Steiner, Codex Inscriptionum Romanarum Rheni et Danubii. Seligenstadt 1851 Th. II. S. 75.

und gehört zu jenen Gegenständen, welche eine eigene Erörterung verdienen [1]). Als ergiebige Fundgrube römischer Münzen hat sich Remagen auch an anderen Stellen neuerdings bewährt. Herr Prof. Krafft ist unter anderen Münzen, welche hier gefunden worden, im Besitze einer Goldmünze Nero's und einer andern des Honorius, und nicht wenige nachconstantinische Kupfermünzen, welche ganz in der Nähe der Kirche gefunden worden, sind in den Besitz des G. O. L. Freudenberg übergegangen.

Zu diesen Funden in Remagen ist im Laufe des verflossenen Sommers ein sehr wichtiger hinzugekommen. Bei dem Neubau eines Hauses, ganz in der Nähe der Kirche und des bisher noch nicht erklärten alterthümlichen Thores, wurden mehre römische Steine ausgegraben, von denen einer die folgende Inschrift trägt:

IN ▷ H ◁ DD
ARCIASMARI
NVSSACERDO
SDOLICHENI
DONVMDONA
VI EQVITBVS
CHORTISIFDE
CIO ECRATOCOS

Dieser Stein, Trachyt vom Siebengebirge, ist 2 Fuss 9 Zoll hoch, 1 Fuss 8 Zoll breit und 9 Zoll dick. Er ist vortrefflich erhalten; die Buchstaben sind schön und regelmässig ausgeführt und nur in der untersten Linie sind zwei Wörter nicht ganz der Zerstörung entgangen. Doch ist diese eine so geringe, dass die betreffenden Wörter mit aller Sicherheit gelesen werden können. Der Stein selbst gewährt den Schein, als sei er erst vor Kurzem unter dem Meissel des Steinmetzen gewesen. Wir erklären uns diese Erscheinung, da ein Gedanke an Unächtheit schlechthin

1) Vgl. die gelehrte Abhandlung von Habel, über die Feldzeichen der XXII. Legion, im 2. Bde. der Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde. Wiesbaden 1837.

nicht zulässig ist, durch die Annahme, dass derselbe ursprünglich an einem geschützten Orte gestanden, und dass er, nachdem dieser zerstört worden, sogleich von der Erde bedeckt und von derselben gegen die zerstörenden Einflüsse der Luft und des Wassers geschützt worden.

Wir gehen nach diesen allgemeinen Bemerkungen an den Versuch, unsere Inschrift zu erklären.

Der Name des Schenkers, welcher uns auf derselben zuerst begegnet, Arcias, kommt auf römischen Inschriften, insofern diese in den grossen Werken von Gruter, Reinesius und Mommsen enthalten sind, nicht vor. Der Name Marinus hingegen findet sich, wenn auch nicht häufig doch mehrmals auf römischen Inschriften und namentlich auf dem bekannten Herseler Steine, welcher von mehren Centurionen, deren einer Publius Aelius Marinus genannt wird, einem unbekannten hochgestellten römischen Provinzialbeamten errichtet worden [1]. Ausserdem finden wir einen Caius Iulius Marinus auf einer Inschrift, welche bei Zahlbach in der Gegend von Mainz gefunden worden [2]; und was noch interessanter ist, wir finden auf einem zu Heddernheim gefundenen Denkmale einen Centurio Brittonum mit Namen Caius Iulius Marinus, welcher eine bronzene Votivhand dem Jupiter Dolichenus, demselben Gotte widmete [3], dessen Priester unser Arcias Marinus war. Wir fügen diesen Mittheilungen noch eine andere Inschrift hinzu. Sie ist zu Carnuntium [4] (Petronella) in Pannonien gefunden worden und lautet also

GENIUM
I . O . M . D
SUB. SACERDO
ANTIOCO. ET
MARINO [5]

Diese Inschrift verdiente es, um so viel mehr hier angeführt zu werden, weil sie nicht allein den Namen Marinus in einem neuen Beispiele uns vorführt, sondern weil sie richtig ausgelegt, die Zahl der Inschriften vermehrt, welche sich auf den Jupiter Dolichenus beziehen: denn die Buchstaben I . O . M . D, welche man auch auf anderen Inschriften falsch gedeutet hat, bedeuten hier nichts anderes, als IOVI OPTIMO MAXIMO DOLICHENO. Beispiele, welche die Richtigkeit dieser Lesung bestätigen, finden sich auf anderen Inschriften, welche z. B. also lauten: I. O. M. DOL — I. O. M. DOLI, und ganz ausgeschrieben IOVI OPTIMO MAXIMO DOLICHENO [6]. Nehmen wir die aufgestellte Erklärung der eben mitgetheilten Inschrift als die richtige an, so hätten wir abermals einen Marinus, der Priester des Jupiter Dolichenus war.

Wir wenden uns zu dem Namen des Gottes, dessen Priester Arcias Marinus war.

1) Lersch, Centralmuseum II, 4. 2.
2) Steiner, Codex Inscript. p. 211. 3) Steiner l. c. p. 366.
4) Plinius, H. N. lib. 37, 3. 5) Orelli, 4959.
6) Marini, Atti e monumenti degli Arvali. In Roma 1795. Tom. 2. p. 538. Orelli Inscript. Tom. I. 1232. 1233. 1234.

Der Name des Jupiter Dolichenus kommt bei Gruter [1] auf sechs Inschriften vor, welche alle in Rom und der Umgebung gefunden worden sind. Dass von den Inschriften, welche des Jupiter Dolichenus erwähnen, verhältnissmässig so viele in und in der Nähe von Rom gefunden worden, würde sich noch leichter erklären lassen, als es ohnehin geschehen kann, wenn die Angabe feststände, dass diesem Gotte zu Rom, in der XIII. Region, ein Tempel errichtet worden sei [2]. Jedenfalls dient die Thatsache, dass so viele Inschriften, welche den Namen des Jupiter Dolichenus tragen, hier gefunden worden, dazu, der Angabe, von jenem Tempel ein neues Gewicht zu verleihen. Drei andere solcher Inschriften finden sich bei Muratori; die eine stammt aus den Abruzzen, die andere wurde bei Marseille gefunden und die dritte wurde in den philosophical Transactions veröffentlicht. Eine andere wurde 1815 im Tolnaer Komitat in Ungarn gefunden [3]. Fünf andere theilt Reinesius [4] mit; auf der einen derselben ist Jupiter Dolichenus auf einem Stiere und auf der andern wird Juno Dolichene auf einer Hirschkuh stehend abgebildet. Die ganze zuletzt genannte Inschrift, auf welche wir später wieder zurückkommen werden, lautet:

IUNONI. ASSY
RIAE. REG
DOLICHENIS

In unseren Gegenden kommt der Name des Jupiter Dolichenus ausser auf unserer Inschrift noch auf mehren andern vor. So z. B. auf einem Gelübdesteine zu Aschaffenburg [5], auf einem andern zu Pforzheim [6], die unter den von Reinesius mitgetheilten ist, und auf der oben bereits erwähnten zu Heddernheim gefundenen Votivhand [7].

Woher der Beiname Dolichenus stamme, den Jupiter auf diesen Inschriften führt, dieses ist eine Frage, welche nicht ganz ausgemacht ist. Wir zweifeln indessen nicht, dass jene Ansicht die richtige sei, welche dieses Beiwort von einem besondern Orte ableitet, an welchem Jupiter verehrt wurde, so wie er Capitolinus, Latiaris, Anxurus, Scyllius, Hermonthites, Damascenus, Apeninus, Lycoraeus, Malaeus u. s. w. von den Orten seiner Verehrung genannt wird [8]. Hiernach fragt es sich nur noch, von welchem Orte er diesen Namen führe. Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer. Dolichene [9] war nämlich eine Stadt in der kleinen römischen Provinz Commagene [10], von welcher Samosata, der Geburtsort Lu-

---

1) Thesaurus inscript. p. 20. 2) Marini, Att. p. 540.

3) Horwât, Urgeschichte der Slaven. Pesth 1844. 4) Reines. Inscript. p. 34. 37. u. 214.

5) Steiner S. 341. 6) Reines. p. 37. Steiner II. p. 30.

7) Die vollständigste Hinweisung auf diese Inschriften bei Marini, Atti, im zweiten Bande S. 538.

8) Vgl. Ricquius de Capit. c. 20. Wesseling ad Itinerarium Anton. p. 184. Maffei, Mus. Veron. p. 77. Spon, Miscell. p. 79.

9) — *ἔστι δε καὶ δολιχηνὴ πόλις τῆς κομμαγηνῆς. ἐθνικὸν δολιχαῖος Ζεύς, οἱ δ' ἐπιχῶριοι δολιχηνοὶ λέγονται.* Stephan von Byzanz s. v. p. 342.

10) *Κομμαγηνὴ μικρά τις ἐστίν· ἔχει δ' ἐρυμνὴν πόλιν Σαμόσατα, ἐν ᾗ τὸ βασίλειον ὑπῆρχε· νῦν δ' ἐπαρχία γέγονε .... ἐνταῦθα δε νῦν ἐστὶ τὸ Ζεῦγμα τοῦ Ευφράτου· κατὰ τοῦτο δὲ Σελεύκεια*

cians, an den Ufern des Euphrat, die Hauptstadt war; sie lag an der Hauptstrasse, welche von Antiochien nach Samosata führte [1]). Diese Lage der Stadt und des Tempels des Jupiter Dolichenus war ganz geeignet, die Verehrung des Letzteren auszubreiten. Wir entnehmen nun aus unserer Inschrift und den anderen beigebrachten Daten, dass, während römische Soldaten in verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich an den Ufern des Rheines, dem Jupiter Dolichenus Gelübdesteine errichteten, ein Priester dieses in weiter Ferne, an den Ufern des Euphrats verehrten Gottes, in unserer Nähe, zu Remagen seinen Wohnsitz hatte.

Die nächsten Wörter auf unserer Inschrift sind Donum donavit. Dieser Ausdruck kommt auf andern Inschriften nicht vor; gewöhnlich steht dafür: donum dedit, dono dedit, auch donis donare, und wenn es auch in einer andern Inschrift, bei Orelli 2488 heisst, quod ad eam aedem donum datum donatum dedicatumque erit, so wird man bei näherer Betrachtung diese Stelle nicht als ein anderes Beispiel von diesem Ausdrucke geltend machen wollen.

Aber was ist es nun, was Arcias Marinus hier schenkt? Der Gegenstand dieser Schenkung ist auf der Inschrift selbst nicht genannt, doch unterliegt es für uns keinem Zweifel, dass hier Marinus kraft dieser Urkunde den Reitern der näher bezeichneten Cohorte eine Begräbnissstätte geschenkt habe. Es war unter den Römern gar nichts Seltenes, dass einer dem andern eine Grabesstätte schenkte, und ähnliche Beispiele finden sich bei Orelli 4566, Gruter S. 1081. 1. Nur darüber kann Frage sein, ob Arcias Marinus den genannten Reitern blos einen Begräbnissplatz, oder ob er ihnen ein Grabdenkmal, ein monumentum im eigentlichen Sinne des Wortes geschenkt habe. Aus der Inschrift allein lässt sich diese Frage nicht beantworten. Erwägen wir aber, dass der Stein, welcher unsere Inschrift trägt, nicht allein gefunden worden, sondern dass zugleich mehre andere Steine, welche unter dem Meissel gewesen und Spuren bildender Menschenhand tragen, an derselben Stelle ausgegraben worden, dass bei denselben eine Urne, Asche, Kohlen und ein viereckig zugehauener Stein mit einem grossen D (ohne Zweifel Dis Manibus) gefunden worden, so hat man Grund zu der Annahme, dass Arcias Marinus den Reitern jener Cohorte ein Grabgebäude, ein monûmentum zum Geschenke gemacht habe. Wie man diese Frage aber auch beantworten möge, so findet sich doch jedenfalls an der betreffenden Stelle eine römische Begräbnissstätte, aus welcher weitere Nachgrabungen gewiss noch werthvollere Funde zu Tage fördern würden. Die Fortsetzung dieser Nachgrabungen ist aber dadurch erschwert, dass über der genannten Stelle Häuser erbaut sind [2]).

Wir kommen jetzt zu der Frage, welche Cohorte auf unserer Steinschrift gemeint und wie die Siglen IF zu deuten seien. Diese Frage ist um so schwerer zu beantworten, da

---

ἵδρυται φρούριον τῆς Μεσοποταμίας προσωρισμένον ὑπὸ Πομπηΐου τῇ Κομμαγηνῇ. Strabo Geogr. lib. 16. p. 749.

1) Mannert, Geographie der Griechen und Römer VI. I. 496.

2) Wir verdanken diese Notizen der bereitwilligen Gefälligkeit des Herrn Pfarrers Knüppel zu Remagen.

uns die gewöhnlichen Hülfsmittel hier im Stiche lassen. Um zu dieser Erklärung zu gelangen, werden wir von dem Bekannten und Sichern ausgehen und den Versuch machen, auf diesem Wege allmählich das Unbekannte zu finden. Zuvörderst haben wir hiernach das Wort Cohorte als das Bekannte ins Auge zu fassen. Nun wissen wir, dass es verschiedene Arten von Cohorten in dem römischen Heere gab: Cohortes legionariae, Cohortes vigilum, oder Cohortes urbanae, Cohortes praetoriae, Cohortes sociorum, oder die Cohorten der Verbündeten. Ueber diese letztere Art von Cohorten finden wir bei Le Beau[1]) folgende Bemerkungen: „La première et la plus ancienne espèce étoient les cohortes des alliés. A mesure que les Romains étendoient leur empire en Italie, ils obligeaient les peuples qui se donnaient à eux, ou qu' ils soumettoient par les armes, de fournir leur contingent de troupes; et pour l'ordinaire l'infanterie des alliés faisait, dans les armées, un nombre égal à l'infanterie Romaine; mais la cavallerie y étoit double de celle des Romains. Quand les alliés eurent obtenu le droit de cité, ce qui arriva après la guerre sociale, ils entrêrent dans les légions, et les Romains n'employèrent plus pour auxiliaires que les étrangers, c'est-à-dire des soldats qui n'étoient pas lévés en Italie, tels que des Gaulois, des Germains, des Espagnols: dès la seconde guerre Punique les Scipions, en Espagne, avoient pris à leur solde de Celtibériens, ce qui fût cause de leur perte. La plupart des cohortes dont il est parlé dans les auteurs et dans les inscriptions depuis le temps de Sylla, sont des troupes étrangères[2]).

Da nun unsere Inschrift, wie wir unten sehen werden, von einem spätern Datum als die Zeit Sulla's ist, so hätten wir somit zunächst unser Augenmerk auf die Cohortes auxiliariorum zu wenden. Diese Art von Cohorten waren aber, wie eben schon angedeutet, aus Reiterei und Infanterie zusammengesetzt, und Le Beau setzt hier folgende nähere Angabe hinzu: „Ce melange de cavaliers et de fantassins, dans les cohortes étrangères, se voit dès le temps des premiers Empereurs[3]).“ Diese Notiz muss uns ermuntern, auf dem eingeschlagenen Wege fortzugehen, indem auf unserer Inschrift die Rede von einer solchen aus Reiterei und Infanterie zusammengesetzten Cohorte ist, und da auch das Datum uns keine Schwierigkeit macht. Wenn dieses in Beziehung auf die Zeit, welche unserer Inschrift vorhergeht, keine Schwierigkeit macht, so ist dieses auch in Beziehung auf die Zeit der Fall, welche ihr folgt. „La notice de l'empire, sagt Le Beau, nous donne de toutes ces espèces de cohortes, nommées tantôt cohortes, tantôt numeri, tantôt auxilia. La plupart sont des troupes étrangères, et leurs noms mêmes en sont une preuve[4]).“

Wir haben hiernach alle andern Cohorten von unserer Betrachtung auszuschliessen und unser Auge zunächst auf die Auxilia, auf die Cohorten der Hülfstruppen zu wenden. Verfolgen wir die gegebene Andeutung weiter, so werden wir uns zunächst an die Notitia dignitatum wenden müssen, und in der That finden wir hier eine Cohors prima Flavia. Pan-

---

1) De la Legion Romaine. Par M. le Beau. Academie des Inscriptions. Tom. 25 u. folgende.
2) Polyb. lib. VI. Tit. Liv. l. VIII et XXII. 3) A. a. O. S. 413. 4) A. a. O. S. 415.

cirollus, der ältere Herausgeber dieses Werkes, fügt in einer Anmerkung folgende nähere Angaben über diese Cohorte bei. Er sagt nämlich: sie habe ihr Standquartier zu Moleahae in Palästina gehabt und ihren Namen verdanke sie dem Flavius Constantinus [1]). So werthvoll nun dieses Zeugniss für unsern Zweck ist, indem es uns beweis't, dass es wirklich eine Cohors prima Flavia gegeben habe, so ist dasselbe strenge genommen in unserm Falle dennoch nicht hinreichend, weil dieses Zeugniss der Notitia dignitatum einer weit spätern Zeit als der Remager Denkstein angehört. Wir müssen uns also nach andern Beweismitteln umsehen, welche jene Einwendungen nicht zulassen, die gegen einen Beweis, den man lediglich aus der gedachten Stelle in der Notitia dignitatum herleiten wollte, erhoben werden könnten.

Wir sind so glücklich, solche Beweisstellen vorlegen zu können. Sie bestehen aus zwei Inschriften, von denen die erste, welche sich bei Marini abgedruckt findet, also lautet:

L. DOMITIO. L. F. QVIR. ROGATO. PONTIF
MINORI. PROC. AVG. PROVINC. DALMAT
PROC. MONETAE. AVG. AB. EPISTVL. LVCII
AELII. CAESARIS PRAEF. EQ. ALAE. Ī. ARA
VACORVM. TRIB. MIL. LEG. VI. VICTRIC
PRAEF. COH. Ī. FL. EQVITATAE. PRAEF. COH. Ī
DALMATARVM. ACCENSO. VELATO
DOMITIA. VENVSTA. MARITO. OPTIMO
ET. SIBI

---

1) „COHORS I. FLAVIA habitabat Moleahae, locus est Palaestinae. Vetustus Codex legit Moleathiae. FLAVIA Cohors a Flavio Constantino dicta." Pancirollus in Notitiam Imperii Orient. Commentar. p. 218.

Böcking in seiner neuen Ausgabe der Notitia stellt die nachstehende gelehrte Untersuchung über dieses dunkle Moleaha an. „*Moleathi* 𝔇, *Moleahae* 𝔈(?) et editi. Pancirolus annotavit „Vetustus codex legit *Moleathiae*", et Reland. p. 170. „hinc" pergit „ducimur ad veram lectionem, quae est, uti opinor, *Malathae*." Idem p. 666. „*Moleatha*" inquit „in Not. Imp. memoratur. Credo esse *Moladam*, quae *Μαλαθὰ* appellatur. At forsitau est *Maledomim* inter Aeliam et Hierichunta, ubi castellum militum esse situm Eusebius et Hieronymus monent ad vocem *'Αδαμμὶν* et *Addomim*" [ita Bonfrer. *Adommim* est in ed. Benedict. p. 339.]. Cf. not. 68. Dubito num recte Relandus de *Molada* s. *Moladab* Hieronymi, *Μωλαδὰ* Eusebio, cogitaverit, quae tribui Iudae ablata Simeonis attributa est. Cf. Cellar. II. p. 498. §. 196. Reland. p. 654. sq. 666. Rosenmuell. I. p. 315. sq. Raumer. p. (145). 212. De loco *Molathi* sermo est II. Reg. XXI. 8. cf. I. Reg. XVIII. 19. Vid. etiam Bonfrer. in Onomast. h. v. et Onomast. v. *Arath* [*'Αραμά* Euseb.], „civitas olim Amorrhaeorum vicina deserto *Cades* [*τῇ ἐρήμῳ καλουμένῃ Κάδδης*. Euseb.], et usque nunc ostenditur villa ab oppido *Malatis* [*Μαλααθί*. Euseb.] in IV. lapide, a Chebron vicesimo, in tribu Iuda." Ptolemaei (V. 17.) *Maliattha*, Arabiae Petraeae, ad locum nostrum non pertinent. Itaque in re tam incerta minime negare ausim, h. l. de *Malathis* accipiendum esse, quae sec. Hieron. v. *Iether* in Daroma iuxta *Iethira*, villam praegrandem, sacerdotalem, in tribu Iuda, in vicesimo miliario Eleutheropoleos fuerunt. Iota, Berosaba, Carmelia, Thamara, non procul ab his Malathis omnia fuerunt. Ioseph, Ant. XVIII. 6, 2 etiam *τινὰ πύργον ἐν Μαλάθοις* [*Μααλάθοις* al.] *τῆς 'Ιδουμαίας* memorat." Annot. ad cap. XXIX §. 1. B. Tom. II. p. 357.

2) Atti l. c. tom. II p. 775. u. Orelli Inscript. Tom. I, 2153.

Die zweite Inschrift ist noch weit interessanter für unsern Zweck. Sie befindet sich in der Sammlung von Inschriften des Königreichs Neapel von Mommsen und lautet also:

C. BETITIO. C. FIL
COR. PIETATI
PRAEF. COH. PRIM
FLAVIAE. COMMAGE
NORVM. Q IIII VIRO
etc. [1]

Diese Inschrift gibt uns überraschende Aufschlüsse über unsere Frage. Es geschieht in derselben nicht blos Erwähnung der Cohors prima Flavia, sondern sie enthält auch die nähere Angabe, dass dieselbe der Provinz Commagene angehöre. Erwägen wir nun, dass Arcias Marinus auf der Remager Inschrift Priester des Jupiter Dolichenus war, dass Jupiter diesen Beinamen von einem Orte Dolichene in der Provinz Commagene führte, so dürfte die Annahme, dass die Cohorte, deren Reiter unserer Steinschrift zufolge, zu Remagen standen, eben diese Cohors prima Flavia war, welche von den Ufern des Euphrat stammte, als vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Wie wäre sonst wohl ein Priester des Dolichenus an den Rhein gekommen, wenn er nicht in irgend einer nähern Beziehung zu jener Cohorte gestanden hätte? Wir haben aber die Inschriften aufgezählt, welche den Namen des Jupiter Dolichenus tragen, und daraus ergibt sich, dass eine verhältnissmässig grosse Zahl derselben an den Ufern des Rheines gefunden worden. Diese Thatsache wird erklärt, wenn man weiss, dass eine Cohorte von römischen Kriegern, welche aus Commagene herstammten, am Rheine ihre Standquartiere hatten, und den Kultus ihres heimathlichen Gottes dorthin mit sich führten.

Wir können hier zur Erläuterung und Bestätigung der aufgestellten Ansicht noch andere Thatsachen anführen, welche, indem sie Licht über dieselbe verbreiten, solches auch von ihr erhalten. Zu Friedberg in der Wetterau hat man mehre gebrannte Steine mit der Inschrift COH. I. F. DM. ∞ (Cohors prima Flavia Damascenorum milliaria) gefunden. Auf einer andern Inschrift, welche zu Strassheim in der Nähe von Friedberg gefunden worden, erscheint der Name Soemus Severus Cornicularius COH. I. FL. Damascenorum milliariae, durch welche die Lesung Flavia auf den zuerst genannten Stempeln ihre Bestätigung erhält. Diese in der Wetterau gefundenen Inschriften weisen auf Damascus und somit, wie die unsrige, auf Syrien als auf die Gegend oder Provinz hin, aus welcher jene Soldaten herstammten. Auch der Name Soemus auf der oben genannten Inschrift weiset auf jene Gegend hin. Caligula machte einen Soemus zum Fürsten der Ituräer, und ein anderer syrischer Fürst Sohemus war als Bundesgenosse bei der römischen Armee, welche unter Führung des Titus Jerusalem belagerte. Es fehlt mir nicht an noch mehren andern historischen Spuren, z. B. Münzen, welche in Beziehung auf unsere Frage auf Syrien hinweisen [2]; ich übergehe sie aber mit Stillschwei-

1) Inscriptiones Regni Neapolitani Latinae. Edidit. Th. Mommsen. Lips. 1852. N. 1116.

2) Marini a. a. O. S. 540. Se de medaglie di Tarso da lui (Maffei) citate, e quella, aggiugnero io, di De-

gen, und begnüge mich, daran zu erinnern, dass die Juno Dolichene auf der Inschrift, welche ich oben mitgetheilt habe, Juno Assyria genannt wird.

Eine andere Frage, welche sich hier natürlich anreiht, ist die, wie gross die Anzahl der Reiter gewesen sei, denen Arcias Marinus zu Remagen eine Grabstätte schenkte? Man würde aus der Beantwortung dieser Frage auf den Umfang schliessen können, welche diese Begräbnissstätte gehabt hat, und auf die Reste, welche von derselben unter der Erde noch vorhanden sind. Allein da die Nachrichten über das römische Heerwesen so mangelhaft, da die Zahlen der Legionen und Cohorten oft wechseln, so ist diese Frage nicht leicht zu beantworten. Um einer Antwort uns anzunähern, ist zu bemerken, dass es verschiedene Arten von Cohorten gab, solche die zu den Legionen gehörten und solche, welche nicht dazu gehörten, daher Cohortes legionariae und Cohortes sociae oder sociorum u. s. w. Jede Legion hatte zehn Cohorten, jede Cohorte hatte drei Manipel und jeder Manipel hatte zwei Centurien, die Centurie aber hatte zehn Decurien. Die Zahl der Soldaten, welche eine Legion bildeten, wechselte; sie stieg im Laufe der Zeiten von 3000 bis auf 6000 Mann, und da die Anzahl der Cohorten, welche eine Legion bildeten, sich immer gleich blieb, so stieg die Anzahl der Mannschaft, aus welcher eine Cohorte bestand, von 300 bis auf 600. Die zweite Klasse von Cohorten, welche nicht zur Legion gehörten, die Cohortes sociorum, die Hülfstruppen, wurden equitatae und peditatae genannt, je nachdem Kavallerie dazu gehörte oder nicht. Die ersteren, die equitatae, wurden milliariae oder quingenariae genannt, jenachdem sie aus 1000 oder 500 Mann bestanden, und die erstere hatte 760 Mann Infanterie und 240 Mann Kavallerie, während die Cohors quingenaria 380 Mann Infanterie und 120 Mann Kavallerie zählte. Da unsere Cohors I Flavia zu der Zahl der Cohortes sociorum gehörte, da wir keinen Grund haben, sie für eine Cohors milliaria zu halten, so werden wir die Zahl der Reiter, welche zu Remagen, laut unserer Inschrift ihre Standquartiere hatten, auf die Zahl von 120 Mann anschlagen dürfen [1]. Dass der Aufenthalt derselben zu Remagen kein vorübergehender war, würde sich auch schon daraus entnehmen lassen, dass Arcias Marinus denselben eine Begräbnissstätte schenkte. Wollte man aus dem Gesagten schliessen, ausser den genannten Reitern hätten keine andern römischen Soldaten in Remagen gestanden, so würde man sich durch Vorstellungen, welche von der Gegenwart auf die Vergangenheit übertragen werden, irre leiten lassen, und leicht durch Gründe, welche aus der Militärverfassung der Römer hergenommen werden, widerlegt werden können.

Ueber die Zeit, wann das Denkmal zu Remagen errichtet worden, enthält dasselbe die genaueste Nachweisung. Es geschah dieses unter dem Consulate des Decius und Gratus, also im Jahre 250. Wenn Pancirollus sagt: Die Cohors Flavia sei a Flavio Constantino benannt, so zeigt sich aus unserer Inschrift schon das Irrige dieser Behauptung. Im Uebrigen

metrio II. Re della Siria che portano sopra un quadrupede un Uomo in piedi con differenti cose alla mano mostrino il nostro Giove, ò altra Deita topica, non so ora deciderlo, nê il voglio!“

1) S. M. Le Beau in der Histoire de l'Académie royale des Inscriptions et belles Lettres. Tom. 25 u. ff.

fällt die Errichtung unseres Denkmals in einen höchst merkwürdigen Zeitpunkt, in jenes Jahr nämlich, in welchem der Kaiser Decius mit dem Plane hervortrat, das Christenthum von Grund aus zu zerstören, und eine allgemeine Verfolgung der Christen anordnete, welche zu den blutigsten gehört, die es gegeben hat.

Diesem, dem Kaiser Decius, sind die Eingangsworte auf unserer Inschrift gewidmet: I. H. DD. d. h. In honorem domus divinae.

Nachdem die Römer zuerst ihre verstorbenen Kaiser unter die Zahl der Götter versetzten, ging die masslose Schmeichelei bald weiter, indem sie ihre Kaiser auch bei Lebzeiten schon vergötterten und von nun an war alles göttlich, was von dem Kaiser ausging; seine iussiones, seine sanctiones, seine Rescripte, selbst seine Glieder, wie z. B. seine Ohren und endlich sein Haus, und seine Familie erhielten das Prädikat divinus![1] Auch die frühesten christlichen Kaiser werden noch immer mit Formeln, wie numen vestrum, divinitas vestra, aeternitas vestra angeredet und ihre Aussprüche als oracula divina verehrt![2] So entstand die Formel: in honorem domus divinae, zur Ehre des göttlichen Hauses, der domus Augustorum, d. h. der kaiserlichen Familie, welche als Weiheformel wie auf vielen andern Steinen, so auch auf dem unsrigen von dem Priester des Jupiter Dolichenus seiner Schenkungsurkunde vorangeschickt wird.

Die ganze Inschrift lautet:

In honorem domus divinae Arcias Marinus sacerdos Dolicheni donum donavit equitibus cohortis primae Flaviae Decio et Grato consulibus.

Unter den mannigfachen Erörterungen, welche man noch an den Inhalt unserer Inschrift anschliessen könnte, nimmt die Frage, wer der Jupiter Dolichenus gewesen sei, eine besondere Stelle ein. Die alten Schriftsteller versagen uns die gewünschten Aufschlüsse, und auch die neuern Gelehrten sind auf die Beantwortung dieser Frage fast gar nicht eingegangen. Da die vorhandenen Inschriften, welche dieses Gottes erwähnen, ebenfalls nichts darbieten, was dazu dienen könnte, ihn näher zu characterisiren, so bleibt uns nur noch ein Weg übrig, in den Besitz der gewünschten Aufschlüsse zu gelangen, nämlich uns darnach umzusehen, ob das Alterthum uns nicht etwa Abbildungen desselben überliefert habe, und hier begegnet uns zunächst eine Abbildung, welche zuerst von Spon[3] veröffentlicht, dann von Montfaucon[4] und Böttiger[5] wiederholt worden ist, und welche auf unserer Tafel unter Nr. I. wieder-

---

1) S. z. B. Symmachi epistolae ad diversos, wo diese Formeln die üblichen sind.

2) Nos venerari potius quam interpretari oracula divina consuevimus. Symmachus, praefectus urbis ad Theodosium epist. 43.

3) Miscell. erud. antiq. III. 20. p. 79.

4) Antiquité expliquée. Tom. I. planche XVIII. Montfaucon theilt an dieser Stelle eine andere Inschrift des Jupiter Dolichenus mit, die auch bei Gruter vorkommt, hier aber unter dem Bilde eines Ochsen und einer darüber stehenden oder schreitenden männlichen Figur erscheint.

5) Ideen zur Kunstmythologie. I. Bd. Taf. IV. 3.

gegeben worden ist. Der zuletzt genannte Gelehrte drückt sich über dieses Bild also aus: „Das merkwürdigste Denkmal bleibt das von Spon abgebildete Relief über der Inschrift. Der geharnischte Mann, der auf dem heiligen Stiere steht, ist ein römischer Krieger, der dadurch eine Weihe bezeichnet, dass er auf den heiligen Stier sich hinstellen liess. So tritt der Schützling an die Stelle des männlichen Bildes, welche in der Urhieroglyphe als Zeus ausgedeutet wurde. Dafür erhielt der griechische Zeus als Adler seine Stelle unten zwischen den Füssen des Stiers. Merkwürdig ist die Stütze, worauf sich der Krieger hier lehnt. Es ist der halbe Mond, und dadurch ist zugleich die syrische Mondgöttin mit angezeigt“ [1]). In dieser Stelle hat nichts Sinn ausser dem letzten Satze; das Relief, welches wir vor uns haben, ist nichts anderes, als ein Bild des Jupiter Dolichenus, gerade so wie in sehr vielen Inschriften das Bild des Jupiter schlechthin, oder der Juno, oder der Venus u. s. w. über der Inschrift selbst dargestellt ist.

Die Erscheinung, welche wir in diesem Bilde zunächst ins Auge zu fassen haben, ist der Umstand, dass wir auf demselben die menschliche mit einer thierischen Gestalt verbunden sehen, eine Thatsache, welche uns auf das Eigenthümliche in den Kunstdarstellungen der syrischen Stämme zurück verweiset. Diese Eigenthümlichkeit bestand darin, dass man Menschen- und Thiergestalten vereinigte und in diesen halbthierischen Menschengestalten die Götter darstellte, dann aber, dass man die Götter in Menschengestalt auf Thieren sitzend oder stehend abbildete [2]). Dagon von Asdor, die Atergatis von Askalon, waren halb Fisch halb Mensch [3]). „Das Bild der Derceto, sagt Lucian, habe ich in Phönizien gesehen; ein seltsamer Anblick: die obere Hälfte ist ein Weib, die untere läuft von den Hüften an in einen Fischschwanz aus [4])“ Von demselben Lucian erfahren wir, dass die syrische Göttin auf Löwen sass [5]). Zeus-Baal wird auf Stieren sitzend abgebildet, wie Jupiter Dolichenus, wie unsere Abbildung zeigt, auf demselben stehend. In der Idee schon finden wir jene Vermischung fremdartiger Religionselemente, welche das vorderasiatische Mythen- und Götterwesen schon früh charakterisirte und verwirrte, in der Ausführung selbst aber erkennen wir den Einfluss, den die hellenische Kunst in ihrer Anwendung auf den syrischen Naturdienst und seine Darstellungen ausübte.

Wir haben unter Nr. II. eine andere Abbildung des Jupiter Dolichenus mitgetheilt, welche wir nach dem gelehrten und seltenen, von uns öfter schon genannten Werke Marini's: Atti dei Fratelli Arvali haben anfertigen lassen. Die Mittheilung dieses Bildes hat noch einen andern Zweck für unsere Darstellung; es bietet uns den Schlüssel zur Lösung eines grossen archäologischen Räthsels.

Man hat im Jahre 1841 zu Heddernheim, einer der ergiebigsten Fundgruben römischer Alterthümer in Deutschland und berühmt durch die dort aufgegrabenen Mithrastempel [6]), eine

---

1) A. a. O. S. 314. Note 4. 2) O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst. §. 241. S. 301.

3) A. a. O. 4) Lucian de Dea Syr. 14. 5) l. c.

6) Herr Dr. Römer-Büchner in Frankfurt hat in dem zweiten Hefte des vierten Bandes der Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde, Wiesbaden 1852, die Reliefdarstellung bei Spon auf die

Bronze-Pyramide mit einer Reihe von allegorischen Figuren gefunden, deren Deutung, wenn auch versucht, doch bisher nicht gelungen ist. Fasst man nun die Abbildung, welche unter Nr. II. auf unserer Tafel gegeben ist, ins Auge, so ergibt sich auf den ersten Blick eine solche Uebereinstimmung zwischen dieser und der Hauptfigur auf der Heddernheimer Bronze-Pyramide, welche uns die volle Ueberzeugung aufdrängt, durch die letztere werde nichts anders als der J u p i t e r D o l i c h e n u s vorgestellt.

Wir haben unter Nr. III. eine kleine sehr zierlich geformte Statuette von Bronze abbilden lassen, welche am Wichelshofe bei Bonn gefunden worden und jetzt Eigenthum des Herrn Pfarrer H a n s e n zu Ottweiler ist. Sie hat sprechende, fast Portrait-Aehnlichkeit mit dem Jupiter auf der Heddernheimer Bronze-Pyramide. Unter den Füssen hat diese Figur zwei kleine Zapfen, welche dazu gedient haben, dieselbe auf einem andern Körper festzustellen. Dass dieses ein Stier gewesen, und dass somit die kleine Figur einen Jupiter Dolichenus darstelle, hat jetzt an sich so viel Einleuchtendes, dass Widerspruch gegen diese Annahme schwerlich zu fürchten ist.

Wenn nun die Hauptfigur auf der Heddernheimer Pyramide ihre Erklärung gefunden hat, so bietet sich die weitere Frage von selbst an, welche Gottheit nun bei der zweiten Hauptfigur zu denken sei. Wenn man dieses Bild an und für sich ins Auge fasst, so wird man auf diesem Wege allein nur schwer dazu gelangen, den Schleier zu heben, der uns den Namen dieses Idols umhüllt. Wir schlagen daher einen andern Weg ein, um zum Ziele zu gelangen. Wir wissen, dass Jupiter es ist, welcher die Hauptfigur unserer Darstellung bildet; wir erblicken eine Art Parallelismus zwischen beiden Figuren, und wir erinnern uns daran, dass das dem Jupiter entsprechende weibliche Wesen, dass die Gattin des Höchsten der Götter die Juno ist. Jupiter und Juno werden wie in der Mythologie neben einander genannt, so auch auf Reliefs, auf Münzen neben einander abgebildet; wir erinnern uns namentlich an die Darstellungen der samischen Juno mit dem Calathus oder dem Modius auf dem Haupte, und mit der lang herunterfliessenden, sehr vollen und faltenreichen Gewandung, und wir haben Grund genug, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Nun finden wir bei R e i n e s i u s S. 214 eine Inschrift, welche dem Jupiter Dolichenus gewidmet ist; diese Inschrift stand s u b s t e m m a t e I o v i s t a u r o i n s i s t e n t i s, grade so wie die von uns mitgetheilten Abbildungen es ebenfalls zeigen. Unmittelbar hiernach wird die oben S. 4 abgedruckte Inschrift der Juno Dolichene mitgetheilt, und auch diese Inschrift stand s u b s t e m m a t e I u n o n i s i n s i s t e n t i s c e r v a e, und grade so erblicken wir die Hirschkuh auf der Heddernheimer Bronze-Py-

---

Hauptfigur der Heddernheimer Pyramide bezogen, ohne jedoch weiter zu gehen. Wir freuen uns in dieser Deutung, die erst zu unserer Kenntniss gekommen ist, nachdem die vorliegende Abhandlung schon in der Druckerei sich befand, eine Bestätigung unserer Ansicht zu finden. In einem „Anhange“ hat die Redaktion den dolichenischen Jupiter nach der Metallplatte, die 1815 in Ungarn gefunden und von Horvat veröffentlicht worden, von Neuem abbilden lassen. S. oben.

1) Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde. 1. Heft. S. 45. 2. u. 3. Heft. S. 161. ff.

ramide, auf welcher die, dem Jupiter Dolichenus entsprechende, Juno Dolichene stehend abgebildet ist. Aber nicht allein hier finden wir die Hirschkuh bei der Juno; dieses Thier kommt in ihrer Begleitung auch auf andern Denkmalen des klassischen Alterthums vor. „Junon, sagt Montfaucon, est designée par un cerf dans une medaille de Salonine, parce que, dit Tristan, de cinq biches aux cornes d'or, et plus grandes que les tauraux, que Diane poursuivit à la chasse dans la Thessalie, elle n'en prit que quatre qu'elle attacha à son char, et la cinquième fut sauvée par Iunon: la biche est devenue par-là le symbole de Junon conservatrice. Iunon regardait Samos comme sa patrie [1].“

Wenn uns auf der Heddernheimer Pyramide das Bild der Juno mit dem Sistrum in der Rechten und mit Attributen überladen entgegentritt, so kann uns dieses nicht befremden, es entspricht vielmehr dem Charakter der spätern Zeit, in welcher die Cultusmengerei [2]) auch in den Leistungen der Kunst und der religiösen Darstellungen zum Vorscheine kam. Unser Bild ist eines von jener Gattung von Darstellungen, welche, weil sie so viele Attribute anderer Götter mit sich vereinigten, Signa panthea oder polythea genannt werden, von welcher Art wir ein dem unsrigen sehr entsprechendes Beispiel bei Spon [3]), und in einer bessern Abbildung bei Montfaucon [4]) finden.

Ein anderes Beispiel von dieser Religionsmengerei finden wir bei Lucian, welches wir um so mehr Grund haben hier anzuführen, da das von Lucian beschriebene Signum pantheon eben so wie die Juno Dolichene sich in Syrien befand. Von der syrischen Göttin, welche zu Hieropolis in Syrien ihren Tempel hatte, schreibt Lucian, oder wer sonst der Verfasser dieser Schrift ist, nachdem er die Geschichte der Enstehung des Tempels erzählt hat: „In dem Innern desselben ständen die Bilder der Götter, der Juno nämlich, und eines Gottes, der kein anderer als Jupiter sei“, und fährt dann also fort: „Diese Juno zeigt, wenn man sie näher betrachtet, ein Mannichfaltiges in ihrer Gestaltung. Im Ganzen zwar ist sie unstreitig die Juno, sie hat aber auch etwas von der Minerva, der Venus, der Luna, der Rhea, der Diana, der Nemesis und den Parzen. In der einen Hand hält sie einen Scepter (Attribut der Juno), in der andern einen Spinnrocken. Auf dem Haupte hat sie Strahlen und einen Thurm, und um den Leib einen Gürtel, womit man sonst nur die Venus Urania schmückt“ [5]).

Wenn die Juno auf unserm Bilde mit dem Sistrum in der rechten Hand erscheint, so konnte dieses Attribut der Isis um so leichter auf die Juno übertragen werden, da beide Göttinnen, die Juno wie die Isis, Mondgöttinnen waren und ursprünglich dieselbe mythische Idee darstellten.

---

1) Montfaucon, l'Antiquité expliquée Tom. I. p. 56. Planche XXII.

2) Heine, de Sacerdotio Comanensi. Comment. Goetting. Tom. XVI. p. 131. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie. II. Bd. S. 218.

3) Spon, Miscellanea. 4) Montfaucon l. c. p. 105. Planche LIII. 1.

5) De dea Syria. 32.

Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die gegebenen Erklärungen, da die Zeit und der uns hier zugemessene Raum uns weitere Erörterungen nicht mehr gestatten.

Die Erklärung des Einzelnen und die Deutung des Ganzen des Heddernheimer Denkmals bieten reichen und anziehenden Stoff zu einer besondern Abhandlung, die um so lehrreicher werden wird, je mehr es ihr gelingt, die Fäden der verschiedenen Culte, die sich hier zusammenfinden, aus ihrer Verschlingung zu lösen, sie einzeln aufzuzeigen und bis auf ihre mythischen Ausgangspunkte zurück zu verfolgen.

Es liegt uns noch die Pflicht ob, dem sehr geehrten Vorstande des Vereins für Nassauische Alterthumskunde zu Wiesbaden unsern Dank dafür auszusprechen, dass derselbe unserm Vereine einen Gypsabdruck der Bronze-Pyramide zu Heddernheim zum Geschenke gemacht und uns dadurch die Möglichkeit gewährt hat, das bezeichnete Denkmal in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen.

Bonn, 26. November 1852.

Prof. Dr. Braun.

Bonn, Druck von Carl Georgi.

